

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben. Die Befreiung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eines Punktes vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigen-Vertrag durch Klage eingeleitet werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 136.

Nummer 62

Sonntag, den 22. Juni 1924

23. Jahrgang.

### Ämtlicher Teil.

#### Reinigung der erhöhten Fußwege.

Nach § 6 der verkehrspolizeilichen Bestimmungen der Gemeinde Ottendorf-Okrilla sind die Grundstückseigentümer über deren Verwalter verpflichtet, die Fußwege entlang der Grundstücke zu jeder Zeit rein zu halten, auch von Gras, Unkraut usw. so oft als nötig zu befreien. Diese Bestimmung wird hierdurch in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkung, daß sämtliche Grundstückseigentümer die Reinigung der Fußwege auf ihre Kosten durch Beauftragte der Gemeinde zu gewährleisten haben.

Zusätzlich kann Befragung nach § 15 der verkehrspolizeilichen Bestimmungen erfolgen.

Ottendorf-Okrilla, den 20. Juni 1924.

#### Der Bürgermeister.

#### Vertilgung von Mücken.

Ottendorf-Okrilla, den 21. Juni 1924.

Am gestrigen Abend war es der hiesigen Feuerwehr vergönnt, die schon seit langem gewünschte amerikanische Keller in Empfang zu nehmen und in ihr Heim überzuführen. Mit diesem Gerät, welches von der Feuerlösch- und Spritzenfabrik Schöne-Hellerau geliefert wurde, hat unsere Feuerwehr eine weitere Verbesserung erfahren. Die Mittel zum Ansaugen wurden von den Mitgliedern der Feuerwehr, welche durch eine vorgenommene Ortsammlung aufgebracht.

Am Montag, am Vorabend des Johannisfestes, fand bei gutem Wetter auf dem Friedhof vor der Kirche, sowie in der Kirche eine Johannisfeier für Lebende und zum Gedächtnis der Verstorbenen statt.

Wie leicht ohne jedes Bedenken so viele Personen über gesetzliche Bestimmungen, welche doch nur zum Schutz und zur Sicherheit der Allgemeinheit sowie der einzelnen Personen erlassen sind, hinweg gehen, mag nachfolgendes zeigen: 1. Nichtsicheres Fahren nach Eintritt der Dunkelheit verschiedener Radfahrer und -fahrerinnen durch die Straßen unbekümmert ob dabei andere Personen belästigt werden. Oft finden dieselben sich noch beleidigt wenn sie auf ihr unglückliches Handeln aufmerksam gemacht werden. 2. Wie gern läuft doch ein jeder den taunischen Klängen eines Liedes so lange es anständig ertönt. Viele glauben durch Zuhören und übermäßige Preisgabe ihres Stimmorgans ihr Dasein zu betunden und dabei so manche nachteilige Person gefährdet wird. 3. Endlich ist die so manchen Hund und Besitzer unangenehme Sprengel beendigt. Wie viele Hundebesitzer haben sich aber darum wenig bekümmert? Die Sicherheit der Allgemeinheit lag hinter ihrem Hundchen und ihrer Bequemlichkeit. Welche Ausflüchte werden da zu hören. Raum ist der Tag der Hundesperre nun vorüber, wimmelt es auch auf den Straßen von Hunden. Jeder Besitzer von Hunden mag wohl dabei bedenken: Würde ich auch meinen Hund als freilaufend veräußert, mache ich mich nicht sonst der Steuerhinterziehung schuldig, wenn er frei läuft. 4. Wie oft werden Senen und Schneibezeuge hergetragen, sogar von Radfahrern, unbekümmert der Gefahr welche für Straßenpassanten und auch für den Träger selbst entstehen kann. 5. Aufsichtlos, oft ohne Abklärung läßt man sein Geschirr, wenn auch nur kurze Zeit, auf der Straße liegen. Mag ein Jeder nach den gesetzlichen Bestimmungen handeln und Abtrünnige dazu veranlassen dann wird auch die Ordnung und Sicherheit zur Zufriedenheit der Allgemeinheit gewahrt bleiben.

Nr. 16 unserer „Neuen Illustrierten Beilage“ zeigt vor allem den Spreewald, das deutsche Venedig, mit seinen Bewohnern. Auch die Originalzeichnungen Josef Batos aus Barmen dürften ebenso interessieren wie der illustrierte Artikel über die Herstellung der Zigarette. Segenswerte Bilder aus aller Welt vervollständigen neben der Fortsetzung des spannenden Romans den reichhaltigen Inhalt.

Dresden. Der Weltrekordläufer Ruzappa trotz Freitag nach 4 Uhr von seinem Marsch Berlin-Dresden in bester Verfassung am Ziel, dem Residenz-Kaufhaus, ein, wo sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden hatte. Obgleich Ruzappa sehr unter der Hitze zu leiden hatte, legte er die Strecke in nur 20 Stunden 50 Minuten zurück. Er verabschiedete daher den 1924 aufgestellten Rekord um 1 Stunde 18 Minuten. Ruzappa ist am Donnerstag vom Flughafen bei Berlin-Tempelhof abmarschiert und 9 Uhr abends in Dresden eingetroffen. Freitag früh 7,30 Uhr ist er dort

erneut gestartet. Ruzappa wurde von einem Radfahrer, der gleichzeitig Schrittmacherdienste leistete, kontrolliert. Er legte die Strecke auf Re Ra Stiefel, denen der lange Marsch nicht groß anmerken war, zurück.

Pulsnitz. Am 16. d. Mts. konnten in Flur Weidach zwei arbeits- und wohnungslose junge Männer festgenommen werden, welche am genannten Tage beim Betteln in Oberlichtenau dem dortigen Rittgutsinspektor eine Brief-tasche mit etwa 300 G.-M. gestohlen hatten. Beide wurden an das hiesige Amtsgericht abgeliefert.

Freiberg. Einen Riefenpilz von 2 1/2 Pfund Gewicht fand eine Pilzangerin im Zellwald. Es handelt sich um ein Rothhäuptchen.

Leipzig. Vor dem Leipziger Volkshaus kam es am Donnerstag mittag zu einer Demonstration streikender Bauarbeiter, die von der Polizei zerstreut werden mußte. Den Kommunisten ist die Benutzung des Leipziger Volkshauses als Versammlungsort wegen ihrer Politik, die auf Auflösung der Gewerkschaften abzielt, und weil sie sich den Anordnungen nicht fügen wollten, untersagt worden. Am Donnerstag vormittag wollten die im Fahrwasser der Kommunisten stehenden Bauarbeiter mit einem großen Teil kommunistischer Anhänger im Volkshaus eine Versammlung abhalten, um über neue Lohnforderungen zu beraten. Sie brangen in das Hof des Volkshauses ein und verhielten sich mit Gewalt in das Gebäude selbst einzudringen. Die rasch alarmierte Polizei rückte mit einem großen Aufgebot heran und säuberte die Straße vor dem Volkshaus. Die zersprengten Versammlungsteilnehmer suchten sich aufs neue im Hof des Volkshauses zu sammeln, wo verschiedene Redner aufreizende Ansprachen hielten. Die Polizei schritt von neuem ein und trieb die Teilnehmer mit dem Gummiknüppel auseinander.

#### Steuer-Unrecht. — Warum wir hohe Preise haben.

Dem Reichstag steht für die nächsten Wochen eine ebenso dringliche wie schwierige Aufgabe bevor. Er wird sehr eingehend den Etat zu prüfen haben, der jetzt endlich, fast drei Monate, nachdem das neue Rechnungsjahr bereits begonnen hat, dem Parlament vorgelegt wird. Etatprüfungen sind nichts für die berufsmäßigen Schreiber, nichts für die großen Schwadronen des Plenums, sondern für die sorgsamsten Arbeiter in den Kommissionen. Eine sorgfältige Nachprüfung wird aber diesmal besonders notwendig sein; denn so hübsch rund und einfach auch die großen Satzlisten aussehen, die das Reichsfinanzministerium diesmal herausgerechnet hat, so wenig genügen sie doch den Forderungen einer volkswirtschaftlich gesunden und sozialen Finanzpolitik.

Nach dem Entwurf Dr. Buthers schließt der Haushaltsplan auf der Einnahmenseite und auf der Ausgabenseite mit 6 Milliarden ab. Davon entfallen auf den ordentlichen Etat, d. h. auf die laufenden Ausgaben, die auch durch laufende Einnahmen und Pöbe aufgebracht werden sollten, 5,3 Milliarden Mark. Aber wie verteilen sich diese Ausgaben? Lassen wir die kleineren Posten fort und betrachten nur die großen Steuerquellen. Die größte Einnahmequelle des Reiches soll die Umsatzsteuer werden, bei der man mit einem Jahresertrag von 1,4 Milliarden Mark rechnet. Fast der vierte Teil sämtlicher Ausgaben soll also aus einer Steuer herauskommen, die von sämtlichen Finanzsakleuten des In- und Auslandes für die ungerechteste und die Produktion am meisten belastende Steuer gehalten wird. Selbst die ausländischen Sachverständigen, die an sich durchaus nicht ungünstig bei der Besteuerung des Massenkonsums vorgehen, haben einstimmig die Umsatzsteuer für eine höchst unzuverlässige und ungerechte Steuer bezeichnet, die schleunigst durch andere Steuerarten ersetzt werden müsse. Die deutsche Umsatzsteuer ist aber auch ein Unikum. Es gibt kein Land der Erde, das den Umsatz jeder Ware, ganz gleich ob es sich um Rohstoffe oder Fertigprodukte, um wertvollere oder einfache Gegenstände handelt, wie das gegenwärtig in Deutschland geschieht, mit 2 1/2 Prozent vom Verkaufspreis belegt.

Die Steuer ist deshalb so produktionsstörend und belastend für den Konsum, weil sie die meisten Waren nicht einmal, sondern mehrmals trifft. Eine Schreibmaschine beispielsweise oder selbst ein einfaches Küchengerät aus Metall wird erst einmal mit 2 1/2 Prozent versteuert bei dem Erzeugerwerk, aus dem das Metall stammt zum zweiten Male bei dem Hochöfenwerk, wo aus dem Erz reines Eisen gewonnen wird. Das Walzwerk, das das Eisen in roher Form bereitet, hat

beim Verkauf seiner Produkte abermals 2 1/2 Prozent bezahlt. Die Maschinenfabrik, die das gewalzte Blech weiterverarbeitet, hat wieder 2 1/2 Prozent zu erlegen, ebenso der Großhändler der die Maschine oder das Gerät direkt aus der Fabrik bezieht. Und schließlich noch einmal der Detailhändler, der das Gerät endlich an den Verbraucher verkauft. Der Konsument hat also tatsächlich nicht einmal 2 1/2 Prozent Umsatzsteuer zu zahlen, wie im Gesetz steht, sondern, da der Industrielle und der Kaufmann die Steuer natürlich mit in die Ware ein kalkulieren, sechsmal 2 1/2 Prozent d. h. 15 Prozent, und genau genommen noch mehr, da ja auf jeder Stufe dieser hübschen Steuerleiter die Abgabe bereits von dem mit Umsatzsteuer vorbelasteten Preis zu zahlen ist. Das Beispiel, das hier herausgegriffen und grob schematisiert ist, ist aber für den Steuerzahlenden durchaus noch kein besonders ungünstiges. Es gibt viele Waren, in deren Endpreis, den der Verbraucher bezahlen muß, bis zu 40 Prozent Umsatzsteuer stecken.

Der einzige Unternehmer, der die Umsatzsteuer umgehen kann, ist der große Konzernbesitzer, der alles vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat im eigenen Trust herstellt. Aber das dadurch die Ware für den Konsumenten sich nicht verbilligt, weiß man ja zur Genüge. Die großen Trustbesitzer sind ihrerseits wieder in Kartellen und Syndikaten, durch die sie verpflichtet werden, ihre Waren ebenso teuer zu verkaufen wie der Besitzer eines einfachen Betriebes, der die Umsatzsteuer nicht umgehen kann. Und der Erfolg? Die großen Trusts, die Stinnes, Otto Wolff, Thyssen, Siegel und wie sie alle heißen, decken den Betrag, den die kleineren Firmen als Umsatzsteuer an das Reich entrichten, einfach ein und benutzen den Gewinn zu neuen Aufkäufen und Erweiterungen aller Art. Die Massenläufe, die Stinnes in den letzten Jahren in allen Erdteilen und in allen Branchen unternommen hat, stammen zum nicht geringeren Teil aus ersparter Umsatzsteuer. Die Konsequenz aus diesem jeder-mann einleuchtenden und unwiderlegbaren Vorgang muß sein, daß der Reichstag sofort für einen erheblichen Abbau und für eine möglichst baldige Beseitigung der Umsatzsteuer eintritt.

Der zweite große Etatposten ist die Einkommensteuer. Sie bringt zwar dem Reich nicht viel ein, da 90 vom 100 des Ertrages an die Länder und Gemeinden weitergegeben wird. Insgesamt aber sollen aus der Einkommensteuer 1,3 Milliarden Goldmark einlaufen. Nun muß die Einkommensteuer das Rückgrat jeder modernen Finanzverwaltung sein, und es ist erfreulich, daß sie nach der Inflationszeit, wo der Betrag der Einkommensteuer durch die Erhebungen in entwertetem Gelde auf ein Minimum zusammengeschrumpft war, wieder zu einer großen Einnahmequelle geworden ist. Aber auch hier wendet sich die Freude in Mißvergnügen, wenn man hört, daß rund zwei Drittel der Einkommensteuer, über 800 Millionen Mark, aus dem zehnjährigen Lohn- und Gehaltsabzug herrühren. Auch hier muß der Reichstag spätestens bei dem bereits in Vorbereitung befindlichen neuen Einkommensteuergesetz gründlich Wandel schaffen und eine gerechtere Verteilung der Lasten vornehmen.

Der dritte große Einnahmeposten des Reichsetats sind die Zölle und Verbrauchssteuern, die rund eine Milliarde Mark einbringen sollen. Gegen eine Besteuerung von Tabak, Bier und Branntwein wird man an sich nichts einwenden können, auch wenn der Fiskus nicht dazu da ist, einem schwer arbeitenden Volke die kleinen Genussmittel, die es sich gönnt, durch übermäßige Steuern unmöglich zu machen. Bedenklicher ist die Zuckersteuer, die nicht weniger als 231 Millionen Mark bringen soll.

Nicht viel mehr als von der Tabaksteuer, die 360 Millionen erbringen soll, wird von der Vermögenssteuer erwartet. Die größeren Vermögen — bis 5000 Mark ist frei, und was darüber ist, sind eben heute schon größere Vermögen — sollen insgesamt nur 376 Millionen an Steuern ergeben. Dieser auffallend niedrige Betrag verwundert freilich nicht, wenn man weiß, daß ein fünfjähriger Goldmillionär von seinem Vermögen nur 36000 Mark abzugeben hat. Die Besteuerung der Inflationsgewinne spielt im Reichsetat eine ganz untergeordnete Rolle. Eine minimale Belastung der Obligationenschuldner, also der großen Gesellschaften, die ihre Gläubiger mit entwerteter Papiermark abzulösen haben, oder nach 8 Jahren mit einem Bruchteil abfinden können — das ist alles. Setzt man unter die Rechnung des Reichshaushalts einen Schlüsselfrich, so ergibt sich, daß wenigstens zwei Drittel der Lasten von den mittellosen Bevölkerungsschichten aufgebracht werden müssen. Das ist ein untraglicher Zustand. Sjn zu beseitigen, ist Pflicht der Volkvertretung.

# Ein deutscher Fühler beim Völkerbund.

Berlin, 19. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ist in Genf eingetroffen und hat bereits in Besprechungen mit dem englischen Delegierten beim Völkerbund, Lord Parmoor, und dem Generalsekretär beim Völkerbund Fühling genommen.

Damit befundet also Deutschland die ernste Absicht, der unzweideutigen Aufforderung Macdonalds und Herriots Folge zu leisten, ein Gesuch um Aufnahme Deutschlands an den Völkerbund zu richten. Aber es gibt noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, ehe der offizielle Schritt von deutscher Seite getan werden kann. Zunächst einmal stellen sich in der Politik dem Gedanken des Eintritts starke Widerstände entgegen. Während Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten für das Gesuch eintreten, neigen die Rechtsparteien der Auffassung zu, daß man erst in Verhandlungen mit den Regierungen der Entente darüber eintreten müsse, wie man sich dort zu der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund stellt, ob mit dem Eintritt die neuerliche Anerkennung des Vertrages von Versailles verbunden ist und anderes mehr. Besonders auf deutschnationaler Seite betont man, daß es nicht genüge, wenn die Ruhrgefangenen be-

freit und die Selbständigkeit des Reiches an Rhein und Ruhr wieder hergestellt werde. Man müsse sich sicher sein haben, daß neue Ueberfälle und Sanktionen von seiten der Ententemächte ausgeschlossen sind. Man könne sich nicht damit begnügen, daß die deutsche Verwaltung im besetzten Gebiet wieder in ihre Ämter zurückkehrt, die Besatzung, die unsichtbar gemacht werden soll, müsse unter allen Umständen völlig aus dem besetzten Gebiet verschwinden. Aber auch die deutsche Regierung will sich die Hände durch einen vorläufigen Eintritt in den Völkerbund nicht binden lassen. Die Regierung erkennt keineswegs ihre Verpflichtung und Verantwortung dem deutschen Volk gegenüber, sie möchte nicht in die Lage kommen, bei einem Scheitern der Verhandlungen über das Gutachten sich einem neuen Diktat beugen zu müssen. Sie wird also bei der neuen Fühlungnahme in Genf vor allem versuchen, Garantien hinsichtlich der Sicherung Deutschlands in die Wege zu leiten, und es ist wahrscheinlich, daß man mit dem Aufnahmengesuch solange warten wird, bis die Verhandlungen mit den Alliierten über das Sachverständigengutachten die Berechtigung geben, an ein Einverständnis und eine Verständigung mit England und Frankreich in der Reparationsfrage zu glauben.

## Tumult in der französischen Kammer.

Die französische Kammer wurde am Donnerstag nachmittag 3 Uhr unter dem Vorsitz Painlevés eröffnet. Der frühere Finanzminister Bokanowski interpellierte die Regierung über die Finanzpolitik des neuen Ministeriums. Er forderte den Ministerpräsidenten auf, sich klar darüber auszusprechen, ob er die von dem Kabinett Poincaré angekündigten Steuern zu widerrufen gedente. Bokanowski stellte eine beratige Finanzpolitik als eine außerordentliche Gefahr für den Staat hin. Um sechs Uhr waren die Interpellationen zu Ende und Herriot begann die Erwiderungsrede. Gleich zu Anfang seiner Ausführungen ereignete sich ein Zwischenfall. Von der linken Seite waren einige unverständliche Zwischenrufe gemacht worden. Es fiel das Wort „Mörder“. Die Rechte erhob sich von den Bänken und stürzte zur Rednertribüne vor. Die Linke folgte diesem Beispiel.

Es entstand ein ungeheurer Tumult. Der Präsident hob die Sitzung auf. Herriot verließ die Rednertribüne inmitten eines furchtbaren Tumults. Um sieben Uhr abends wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Auch sie brachte noch keine Abstimmung.

## Die Wahl des Senatspräsidenten.

Der französische Senat hat den früheren Ministerpräsidenten und Präsidenten des Seinedepartements De Selves zum Präsidenten des Senats gewählt. De Selves hat 151 Stimmen erhalten, während der Kandidat der Linksparteien, nämlich der Vizepräsident des Senats Bienvenu-Martin, nur 134 Stimmen erhielt. Gegen fünf Uhr wurde das Resultat der Wahl des Reichsrepublikaners De Selves in der Kammer bekannt. Die Rechtsparteien erhoben sich von ihren Sitzen und riefen: „Es lebe der Senat! Es lebe der Senat!“ Die Linksparteien entschlachten einen ungeheuren Tumult. Der Sozialdemokrat Montet rief: „Wir fürchten den Senat nicht!“

In parlamentarischen Kreisen wird die Wahl des Reichsstandbalden De Selves nach der Wahl Doumergues zum Präsidenten der Republik als eine offene Absage des Senats an den Linkspol angesehen und als ein deutliches Zeichen, daß der Senat mit mehreren Punkten der Regierungserklärung Herriots keineswegs einverstanden ist.

## Die Mitglieder der Kammer.

Die Fraktionen der französischen Kammer haben sich nunmehr endgültig wie folgt konstituiert: Sozialisten 104, Demokratisch-republikanische 103, Sozialistisch-republikanische mit den rechtsstehenden Sozialisten 44, Demokratisch-republikanische Linke 43, Radikale Linke 42, Linksrepublikanische 38, Kommunisten 26, Elsch-Volhringer 14 Mitglieder.

## Die Amnestie im besetzten Gebiet.

Das französische Justizministerium veröffentlicht die Begründung zu dem Amnestieentwurf, dessen Einbringung in der Regierungserklärung angekündigt worden war. Die Regierung erklärt darin, sie halte die Zeit für gekommen, eine große Anzahl wegen militärischen Vergehens verurteilter Personen für straffrei zu erklären und im größten Umfange auch die Delikte politischer Art (Streit, Presse- und Wahlvergehen, Verhöfe gegen die Vereins- und Gesellschaftsgesetzgebung) in den Straferlass einzubeziehen. Darüber hinaus sollen auch die vom Staatsgerichtshof abgeurteilten Fälle der Amnestie unterliegen. Ferner verlangt die Regierung auf ein weiteres Jahr das Recht, die von den Kriegsgewichten Verurteilten für straffrei zu erklären und kündigt an, daß sie von dieser Ermächtigung den liberalsten Gebrauch machen werde.

Auf Grund des Amnestieerlasses sind in Mainz zehn deutsche Gefangene begnadigt worden.

## Dr. Breitsheids Besuch bei Herriot.

Wie wir hören, hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid, der im Auftrage seiner Partei bei dem französischen Ministerpräsidenten Herriot am Mittwoch nachmittag vor sprach, der französischen Regierung nahegelegt, ohne Einschränkung die Freilassung aller Ruhrgefangenen zu verfügen. Dr. Breitscheid leitete dem französischen Ministerpräsidenten mit, daß die demo-

kratischen Kreise in Deutschland die endgültige Räumung des Ruhrgebietes in absehbarer Frist erwarten, da sonst eine Stärkung der Demokratie in Deutschland nicht erfolgen könne.

## Die Rückkehr der Ausgewiesenen.

In Berliner Regierungskreisen bestätigt man, daß die baldige Rückkehr der während des Ruhrkonflikts ausgewiesenen deutschen Bürger in die besetzten Gebiete durch Vereinbarung mit der Interalliierten Rheinlandkommission in Aussicht gestellt ist.

Große Schwierigkeiten bereitet aber die außerordentlich katastrophale Wohnungsnot im besetzten Gebiet. Da die Wohnungen der Ausgewiesenen in gewissem Ausmaß für die Zurückkehrenden wieder eine Unterkunft zu schaffen.

Aus diesem Grunde hat sich die Reichsregierung entschlossen, die Bautätigkeit im besetzten Gebiet, sobald es die Verhältnisse gestatten, zu fördern und neue Wohnungen zu schaffen. Alle öffentlichen Bauten, die bis zu 80 Prozent fertiggestellt sind, sollen nunmehr aus Reichsmitteln vollständig beendet und den zurückkehrenden Ausgewiesenen zur Verfügung gestellt werden. Die Mittel hierzu will die Reichsregierung dadurch beschaffen, daß sie gewisse Reichseigentümer verkauft. Diejenigen Bauten, die noch nicht bis zu 80 Prozent aufgeführt sind, werden unter sehr günstigen Bedingungen an die Gemeinden der besetzten Gebiete verkauft werden, deren Aufgabe es ist, sie endgültig fertigzustellen.

Die Lage der Ausgewiesenen hat sich inzwischen derart verschlechtert, daß verschiedene Parteien des Reichstages Anträge eingebracht haben, um eine sofortige Hilfsaktion einzuleiten.

Die Annahme dieser Anträge, die die Bereitstellung großzügiger Mittel seitens der Reichsregierung fordern, dürfte gesichert sein.

## Die Festigkeit der Rentenmarkwährung.

Die Stabilität der Rentenmark, die nach der Durchführung des Sachverständigengutachtens durch die kommende Goldwährung ersetzt werden soll, hat sich nach wie vor als unerschütterlich erwiesen. Bei den letzten Erhebungen über die Höhe der Inanspruchnahme der der Rentenbank zur Verfügung stehenden Mittel hat sich ergeben, daß die vorgesehenen vier Prozent des Reichtums noch nicht erreicht worden sind, sondern etwa erst drei Prozent. Man sieht sich also in die Lage versetzt, weitere ein Prozent flüssig zu machen und entweder durch Neuausgabe von Rentenmarkscheinen oder durch Gewährung von Krediten anzulegen.

Es wäre eine durchaus irrtümliche Ansicht, hierin eine neue Inflationsmaßnahme erblicken zu wollen. Nach Versicherungen des Reichsbankpräsidenten ist die Stabilität der Rentenmark durchaus gesichert.

Sie wird zudem in absehbarer Zeit durch das neue Geld der Golddiskontbank ersetzt werden. Weiter wird versichert, daß der Gesetzentwurf über die neue Goldnotenbank, welcher eine gewisse Verschmelzung von Golddiskontbank und Reichsbank darstellt, bereits fertig vorliegt und die Kredite des Auslandes gesichert sind. Die Rentenbank selbst wird nach Errichtung der Goldnotenbank völlig aufgelöst werden.

## Anleihefreundliche Stimmung in Amerika.

New York, 19. Juni. Wie aus Washington gemeldet wird, begrüßt der Federal Reserve Board in einer amtlichen Erklärung die Auslandsanleihegesuche, da wegen Goldüberfluß in gewissen Finanzkreisen (!) Geschäftsaussicht besteht. Weitere Gesuche der deutschen Golddiskontbank werden als sehr erwünscht bezeichnet.

## Neues sächsisches Ministerpensionsgesetz.

Im Juni vorigen Jahres unterbreitete die damalige sozialistische Regierung dem Landtage eine Vorlage für ein Ministerpensionsgesetz. In dieser Vorlage war für nichtbeamtete Minister Pensionsberechtigung nach zweijähriger Amtsdauer in Höhe von 35 bis 50 Prozent des Ministergehaltes und bei kürzerer Amtsdauer ein

Uebergangsgeld bis zu 12 Monaten vorgesehen. Infolge des Widerspruchs, den diese Vorlage von rechts und links im Landtage erhielt, richtete der damalige Ministerpräsident Kellisch an den Landtag ein Schreiben, das zur Folge hatte, daß die Vorlage unerledigt liegen blieb. Nunmehr hat die neue Koalitionsregierung dem Rechtsausschuß des Landtages von neuem eine Vorlage zu einem Ministerpensionsgesetz zugehen lassen, die dem Rechtsausschuß in seiner Sitzung am Dienstag vorlag. Nach diesem Entwürfe soll ein Minister, der nur vier Monate im Amte war, ein Uebergangsgeld für die Dauer von drei Monaten erhalten. Dieses Uebergangsgeld kann, je nachdem der Minister über vier Monate hinaus im Amte war, bis auf 23 Monate gezahlt werden. War der Minister über vier Jahre im Amte, so soll er auf Lebenszeit eine Pension in Höhe von 25 bis 40 Prozent des Ministergehaltes bekommen, das gegenwärtig monatlich 2000 beträgt. Minister, die aus dem Beamtenstande stammen, und die bisher ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Ministeramtstätigkeit nach ihrem Ausscheiden die Pension aus dem Ministergehalt bezogen, sollen nach der neuen Vorlage im Sinne eines früheren deutschnationalen Antrages so abgefunden werden, daß sie nach Ausscheiden aus dem Ministeramt eine Pension nach ihrem zuvor bezogenen Dienstgehalt, mindestens aber nach Gruppe 12, erhalten. Unter Ablehnung deutschnationaler und kommunistischer Abänderungsanträge, die eine Herabsetzung bzw. den jährlichen Fortfall der Pensionsansprüche forderten, wurde die Vorlage mit den Stimmen der Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten angenommen. Die Deutschnationalen und die Kommunisten stimmten dagegen.

## Politische Tageschau.

### Rollets Nachfolger in Berlin.

Berlin, 20. Juni. An Stelle des bisherigen Chefs der Interalliierten Militärkontrollkommission General Rollet, ist der General Manchac interimistisch zum Vorsitzenden dieser Kommission ernannt worden.

Rheinisch-westfälischer Volksbund, die neue Firma des Separatistensführer Matthes eingeleitet hat, daß er mit Frankreich keine Pläne mehr durchsetzen kann, hat er sich zu einer neuen Orientierung entschlossen. Er versucht jetzt, mit Hilfe des Völkerverbundes seine Ziele zu erreichen. Er erläßt eine Art Manifest, unterzeichnet: Rheinisch-westfälischer Volksbund. Der Direktorium. Erfordert wird eine „Völkerverbundsplattform für Rhein und Ruhr“.

Die Verhandlungen zwischen dem Reich und Bayern. Die Reichsregierung hat auf das Gesuch der bayerischen Regierung, die Post Bayern wieder zurückzugeben, geantwortet, daß auf Grund des Staatsvertrages vom Jahre 1919 von der Rückgabe der Post an Bayern keine Rede mehr sein könne, nachdem das Reich 620 Millionen Mark Abfindungssumme gezahlt habe. Die Reichsregierung erklärt sich aber bereit, in Verhandlungen mit Bayern darüber einzutreten, während der Inflationszeit gezahlten 620 Millionen viermal aufzuwerten. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Beratungen über das Eisenbahngesetz im Sachverständigenausschuß auch auf die Post übergriffen müssen, weil Post und Eisenbahn z. B. bei der Beförderung der Postläden durch die Eisenbahn sehr miteinander liiert seien, als daß man die Fragenkomplexe trennen könnte. Man müßte also auch abwarten, zu welchem Resultat die Verhandlungen über das Eisenbahngesetz führen werden.

Beseitigung der deutschen Magistrate in Ost-Oberschlesien. Der polnische Sejm hat gegen die Stimmen der deutschen und polnischen sozialistischen Abgeordneten mit nur 2 Stimmen Mehrheit die dritte Lesung des Gesetzentwurfes angenommen, der die Wohnbevölkerung zur Auflösung der deutschen Magistrate ermächtigt.

Die Essener Kommunisten von den Stadtverordnetenversammlungen ausgeschlossen. Nach der Verpflichtung der neugewählten Essener Stadtverordneten am 20. Mai, an der sich auch die kommunistischen Stadtverordneten beteiligt hatten, ließen diese durch ihren Fraktionsvorsitzenden erklären, daß sie grundsätzlich keine Schweigeverpflichtung gegenüber der Arbeiterklasse anerkannt. Auf Grund der Verpflichtung des preussischen Ministers des Innern vom 4. Juni über die Ablehnung der Verpflichtungserklärung durch Stadt- und Gemeindevorordnete an die Stadtverwaltung wurde nunmehr dem kommunistischen Fraktionsvorsitzenden mitgeteilt, daß die Mitglieder der kommunistischen Fraktion für die Dauer der Geltung ihrer vorerwähnten Erklärung von der Teilnahme an allen Sitzungen ausgeschlossen werden.

Wegen der Betriebseinschränkung und Stilllegung der Deutschen Werke hat die kommunistische Reichstagsfraktion ein Schreiben an die Regierung gerichtet, in dem es heißt: „In die Regierung bereit, die Betriebseinschränkungen und Stilllegungen der Deutschen Werke einzustellen und die evtl. notwendigen Mittel zur Weiterführung der Werke bereit zu stellen.“

### Mexiko.

Die Streitigkeiten mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten haben sich nicht abstellen lassen. Der amerikanische Vorkontrahent von seinem Posten zurückgetreten. Der britische Geschäftsträger Cummins verbarrikadierte sich in der britischen Botschaft und weigerte sich, dem Anweisungsbefehl der mexikanischen Regierung nachzukommen. Donovan erklärte im englischen Unterhaus, daß man in der Aktion der mexikanischen Regierung eine große Verletzung der internationalen Höflichkeit sehe.

# Kurze Mitteilungen.

In **Ferlöhn** verlagte die Bremse eines Straßenbahnwagens auf einer abschüssigen Straße. Der Wagen rammte gegen die Mauer einer Fabrik und wurde vollständig zertrümmert. Es wurden 21 Tote und 48 Schwerverletzte festgestellt. — Der Reichspräsident hat sein Verleib ausgesprochen.

Einer Meldung aus Halle zufolge traten dort 3000 Bauarbeiter wegen Lohnniedrigeren in den Streit. Die Aufhebung der deutschen Ausreisepatente hat in der ganzen Schweiz, die ganz besonderes Gewicht auf den Fremdenverkehr ans Deutschland legt, große Begeisterung ausgelöst.

Bei einem Eisenbahnunglück in Bayern wurden zwei Personen schwer verletzt, während acht Personen leichte Verletzungen erlitten. Die Schuldfrage ist noch ungelöst. Der Schaden ist bedeutend.

In dem Streit um das beschlagnahmte Hohenzollernvermögen ist jetzt eine gerichtliche Stellungnahme erfolgt, die mit aller Nachdrücklichkeit die Ungültigkeit und Nichtwendigkeit der Beschlagnahme nachweist.

Der **Preussische Landtag** hat einstimmig einen Antrag angenommen, der eine Einwirkung auf die Reichsbehörden im Sinne einer sofortigen Einstellung der Mietzinssteuererhebung fordert.

Das Berliner Polizeipräsidium hat den Plan einer spanischen Unternehmerruppe, Sierlamps im Berliner Stadion abzuhalten, grundsätzlich abgelehnt.

Großbritannien hat die Beziehungen zu Mexiko abgesprochen und hat den Schutz seiner Interessen Amerika nach Übertragung.

Nach einer Meldung aus Weltebreden (Java) ist ein Dorf von 150 Einwohnern in der Gegend von Satele durch einen Erdbeben erschüttert. 20 Häuser und 40 Personen wurden zerstört. Die Zahl der Opfer beträgt 112 Tote.

"Times" berichtet aus Tokio, daß auf einer in Yokohama abgehaltenen Massenversammlung beschlossen wurde, amerikanische Waren zu boykottieren, nur indische Baumwollstoffe einzuführen und Seide nur nach Europa auszuführen.

# Die Verkehrsbewegung.

In welchem Maße sich die Produktionsverringern in den westlichen Industriegebieten in unserer gesamten Wirtschaft auswirkt, zeigt recht deutlich die Verkehrsbewegung der Verkehrsbewegung im Laufe des letzten abgeschlossenen Rechnungsmonats Mai. Die Angesichts der steigenden Kreditnot und besonders mit Rücksicht auf die Arbeiterausstände sowohl an der Ruhr wie in Oberschlesien dauernd sich verringern den Förderung in dem vom Streit heimgesuchten Bergbaubesicht ergab gegenüber dem Vormonat eine Minderungs der arbeitsmäßigen Anforderung um etwa 6000 Wagen. Die nach der Ruhr planmäßig ablaufenden Wägen standen teilweise unbenuzt umher. Auch blieb der Uebergangsverkehr mit der Regie insofern geringen Kohlenförderungen schwach. Infolge der Arbeitsausstände wurden demnach an der Ruhr nur 21 677 Wagen beladen gegenüber 74 223 Wagen im Vormonat (März) und 46 853 Wagen im Mai des Vorjahres. In Oberschlesien wurden nur 15 302 Wagen gegenüber 79 622 Wagen im vorangehenden Monat und 56 144 im gleichen Monat des Vorjahres beladen. Auch die sächsischen Wägen ließen an Förderung zu wünschen übrig. Sie liefen 66 186 Wagen gegenüber 86 510 im März und 78 245 im Mai des Vorjahres ab. Nur die mitteldeutschen Braunkohlengebiete machen eine erfreuliche Ausnahme. Sie konnten etwa die gleiche Wagenzahl, nämlich 200 000, wie im Vormonat abfordern. Hier hat dann auch der Reichswirtschaftsminister von seiner Befugnis zur Regulierung der Kohlenpreise Gebrauch gemacht, wonach ab 15. Juni die Preise für mitteldeutsche Braunkohle bekanntlich um durchschnittlich 10 Prozent herabgesetzt worden sind. Da im ostelbischen Braunkohlenteviere bereits seit geraumer Zeit die Verkaufspreise ungefähr 10 Prozent unter den Listenpreisen stehen, wurde hier von einer Senkung Abstand genommen, ebenso in den ober-schlesischen Revieren, die noch unter den starken Streikausfällen zu leiden haben, während im Ruhrgebiet vor Klärung der Mitemfragen überhaupt nicht an eine Ermäßigung der Preise gedacht werden kann.

Immerhin darf man hoffen, daß die Kohlenpreissenkung, die doch durchaus unter dem Gesichtspunkt des so überaus notwendigen allgemeinen Preisabbaues vorgenommen worden ist, sich in der gesamten Preisgestaltung auswirken wird, da sich der Kreis der Industrien, die sich insofern der Kohlennot auf Braunkohlensenkung umgestellt haben, recht erheblich vergrößert hat. Wird uns hier wenigstens ein bescheidener Einblick zu teil, so muß nun die Lage der Landwirtschaft, also der gleichwertigen Schlüsselproduktion, als umso düsterer bezeichnet werden. Auch sie spiegelt sich in der Statistik der Verkehrsbewegung wieder und zeigt deutlich die Schwierigkeiten der Landwirtschaft vor allem im Bezug von Düngemitteln, besonders von Kali. So wurden zur Verladung künstlicher Düngemittel im Mai ds. Js. nur 12 847 Wagen gegenüber 30 645 im Vormonat und 38 570 im Mai des Vorjahres gestellt. In diesem Zusammenhang müssen die Ankündigungen umfangreicher Betriebseinsparungen in der Kaliindustrie umso lebhaftere Besorgnis erwecken. Verschiedene führende Kaliwerke haben danach beschlossen, infolge der schlechten Finanz- und Wirtschaftslage große Teile ihrer Betriebe stillzulegen und die Beamten und Arbeiter der stillgelegten Werke zum nächsten Kündigungsstermin zu entlassen.

Wahne, die Schmitt sei eine Hexe, und ihr sei von Gott die Aufgabe übertragen, die Welt von ihr zu befreien! Sie zeigte die Tat, aber die sie keine Neue empfindet, bei der Gemeindebehörde selbst an. Ein Bruder von ihr hat vor einigen Jahren, ebenfalls in geistiger Umnachtung, seinen Bruder erstochen.

**"Ich habe gebüht."** Der 27-jährige Buchhalter B. in Senftenberg hatte vor kurzem einen Prozeß verloren und war verurteilt, für drei uneheliche Kinder zu sorgen. Da dies seine Verhältnisse weit überschritt, sah er den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden. Er fuhr nach Berlin zum Besuch von Bekannten und ließ sich dann auf der Bororistredde Berlin-Erker zwischen Karlsruh und Sabowa vom Zuge überfahren. In der Tasche des Toten steckte ein Zettel, der folgende Aufschrift trug: "Bitte, benachrichtigt Fräulein Elfe B. — Ich habe gebüht!"

**"Mädchenmord im Kornfeld."** In der Nähe von Zeik wurde die einzige Tochter des Rittergutsbesizers Bardenwerper, eine junge Dame von 20 Jahren, als sie sich kaum von ihren Freundinnen verabschiedet hatte, an einem Kornfelde niedergeschossen. Sie war sofort tot. Der Täter, der dann ein Sittlichkeitsverbrechen verüben wollte, flüchtete, als die Freundinnen herbeieilten. Um nicht erlankt zu werden, hielt er sich ein Taschentuch vor das Gesicht. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

**\* Zusammenstoß zweier norwegischer Dampfer.** Wie aus Bergen gemeldet wird, stießen im Wehlfjord in den Lofoten bei Nacht die beiden norwegischen Dampfer Saaton Jarl und Rong Harald in dickem Nebel zusammen. Saaton Jarl ging unter. 18 bis 20 Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder, ertranken. Rong Harald wurde verhältnismäßig wenig beschädigt.

# Aus aller Welt.

**\* Eine Fähre gesunken.** Bei einer Uebersahrt über die Jiar bei Untersföhring verlor plötzlich die den Verkehr vermittelnde Fähre, in der sich sechs Arbeiter befanden. Nur fünf Arbeitern gelang es, sich zu retten. Die übrigen elf sind ertrunken.

**\* Raubüberfall auf eine Fahrkartenausgabe.** In der Nacht zum Donnerstag drangen drei maskierte Räuber mit vorgehaltenen Revolvern in die Fahrkartenausgabe der Station Staaken bei Berlin und verlangten von dem Beamten, der gerade die Abrechnung machte, die Herausgabe des Geldes. Der Beamte schlug seinen Bedrängern die Waffen aus der Hand und rief um Hilfe. Es eilten Leute herbei, worauf die Räuber die Flucht ergriffen. Sie sind bisher nicht ermittelt.

**\* Der Tod in der Abzugsröhre.** In Gutmadingen bei Donauschingen hat ein zweijähriges Kind einen suchbaren Tod gefunden. Das Kind fiel beim Blumenpflücken in den zurzeit stark fließenden Kirchenbach und wurde fortgerissen. Die Strömung trieb es durch eine Abzugsröhre. Erst nach etwa 100 Meter kam das Kind wieder zum Vorschein, konnte aber nicht mehr zum Leben erweckt werden.

**\* Ein jugendlicher Mörder.** Wie aus Wittenberge gemeldet wird, wurde in Hofendorf in der Nähe von Werben a. d. Elbe ein Schulmädchen von einem zehnjährigen Jungen ermordet. Das Mädchen, das mit dem Jungen schon seit langem in Streit lag, wurde von ihm, als es allein auf dem Elbebeich entlang ging, gefesselt und solange geschlagen, bis es zu Boden fiel. Darauf erwargte es der Anabe mit seinem Rucksackriemen. Dann schleppte er die Leiche an eine dicht mit Schilf bewachsene Stelle. Der jugendliche Mörder, der nach dem Strafgesetzbuch noch nicht bestraft werden kann, wurde der Fürsorgeanstalt überwiesen.

**\* In religiöser Umnachtung.** In dem Rhöndorfer Königshofen hat die 68-jährige Arbeiterfrau Cestein, die sich bereits in einer Irrenanstalt befunden hatte, in einem Anfall religiöser Umnachtung die gleichalterige Frau Schmitt durch Messerschnitte so schwer verletzt, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Die Mörderin lebte in dem

# Aus dem Gerichtssaal.

Die größeren Unregelmäßigkeiten bezw. Wasserschaltungen Dresdener Beamter der Landespolizei, die verschiedentlich politisch ausgewertet wurden, beschäftigten am Donnerstag in einer diesblühigen Sitzung das „Gemeinsame Schöffengericht Dresden". Unter der amtlichen Altenbezeichnung Richter und Genossen hatten sich die 32 Jahre alten Polizeiwachmeister Paul Clemens Richter aus Großröhrdorf und Max Wilhelm Anjorge aus Reichenau wegen Diebstahls, die Polizeiwachmeister Max Karl Grühe, geboren 1900 zu Dresden, Billy Hans Hermann Walter, geboren 1898 zu Dresden, Reinhold Joseph Häbner, geboren 1888 zu Peterwitz und Hermann Bruno Kühne, geboren 1896 zu Ebersbach, sowie der Reisende Karl Alfred Tiegel, geboren 1896 zu Magdeburg, wegen Hehlerei und der 1901 zu Dresden geborene Arbeiter Erwin Paul Richter wegen Beihilfe zum Diebstahl, bezw. wegen Begünstigung zu verantworten. Sämtliche Angeklagte befanden sich in Haft, ein Teil derselben ist auch bis zur Hauptverhandlung darin verblieben. In der Anklagerede führte der Staatsanwalt aus: Es sei bedauerlich, daß sechs Polizeibeamte sich an Waffen vergriffen haben, die dem Dresdener Polizeipräsidium zur Aufbewahrung übergeben worden sind. Der Fall sei sehr ernst zu beurteilen, er grenzt sich an Veramtenunterschlagung. Bei den beiden Oberwachmeistern Richter und Anjorge stelle sich deren Handlungsweise als Diebstahl dar, bei den übrigen Angeklagten komme Hehlerei, bezw. des mitangeklagten Arbeiters Richter, der mit Walter zusammen gewohnt, und der aus Gefälligkeit beim Wegtransport gehalten, Begünstigung in Frage. Der Fall habe weit im Lande Aufsehen hervorgerufen, keinerlei politische Motive waren die Triebfeder. Strupellos haben die Angeklagten in leichtfertiger Weise Waffen und Munition aus der Hand gegeben, ohne sich darum zu kümmern, in was für Hände sie geraten, leicht konnte das Material gegen ihre eigenen Kollegen verwendet werden. Das Gericht verurteilte wegen Diebstahls Clemens Richter und Anjorge, ersteinen zu sechs, den anderen zu drei Monaten, wegen Hehlerei Walter und Kühne zu je drei Monaten, Grühe zu sechs Wochen, Häbner, Tiegel und den Arbeiter Richter zu je zwei Wochen Gefängnis. Die erlittene Untersuchungshaft kommt voll in Anrechnung. (Zu Beginn der Verhandlung ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Unter anderem war auch der neue Polizeipräsident Kühn dienstlich anwesend, um der Verhandlung zu folgen. Der Sonderberichterfasser der Dresdener Volkstzeitung begriffte ihn als Genosse Kühn. Letzterer antwortete in scharfer bestimmter Form: "Ich bin hier nicht als Genosse Kühn, ich bin hier als Polizeipräsident Kühn!" Die dahinter stehenden Zuschauer besprachen diesen Zwischenfall während der Pause auf das lebhafteste.)

# Schatten des Lebens.

Roman von J. Jost.

**77. Fortsetzung.** (Nachdruck verboten.)  
 Gertruds Mission war beendet, sie kehrte nach Hause zurück, um es nur dann wieder zu verlassen, wenn Karl sie als sein liebes Weib zu sich holen würde. Es war doch schön, sich jetzt so ganz wieder gehören zu dürfen nach dem eigenen Glück Lär und Lote zu öffnen zu froher Einkehr.  
 „Ich komme“, schrieb Steengracht, „um dich zu sehen. Ich weiß, der Vater gibt seine Einwilligung gerne. Von nun an gehörst Du mir ganz allein. Es ist jetzt genug der Aufopferung, und wenn ich je im Leben Eifersucht verspürt habe, so galt sie Deiner kleinen Ursula, die in verzogener Eigenwilligkeit sich auf Deine Pflege kaprizierte. Doch nun bist Du frei, und von heute ab gibt es nur einen Menschen auf dem Erdenrund, für den Du zu sorgen hast, und das ist Dein glücklicher Karl.“

Gertrud las den Brief zu Ende und ein sonniges Glückgefühl ließ ihre Brust schwellen. Sie ging einem neuen Leben entgegen — die schweren Schatten des Lebens lagen hinter ihr.

Ein heftiges Klopfen an der Tür schredte sie aus ihren Träumen und gleich darauf trat Franz Langsdorf über die Schwelle. Sein Gesicht war bleich, der Glanz der Augen erloschen, so schritt er auf Gertrud zu. Er preßte in wildem Schmerz ihre Hände, während er tonlos sagte: „Komm, Gertrud, Ursula verlangt nach dir. Ein Blutsturz hat ihre Lebenskraft verzehrt — sie wird wohl kaum den nächsten Tag erleben.“

„Komm, mein armer Junge“, rief Gertrud mit überfließendem Mitleid.

„Ich habe sie sehr lieb gehabt, Gertrud, und ich möchte sie noch einmal sehen. Willst du versuchen, mit den Bunkh zu erfüllen?“

Mit aller Kraft unterdrückte Gertrud ihre Tränen und sagte trübend: „Komm nur gleich mit, Ursula hat mich in einer ersten Stunde voll Todesahnen selbst ge-

beten, ich möchte dich in ihrem letzten Stündlein bringen. Ich werde es Steffen mitteilen. An einem Sterbelager hat nichts mehr Raum, als der Gedanke an den Frieden der scheidenden Seele.“

Es war, als ob sie schon gestorben sei, so still ruhte Ursula in ihren Rippen. Nur die Augen leuchteten in seltsamem Glanz und suchten das Gesicht dessen, der soeben in das Zimmer trat. Alles, was ihr drühtes Herz je von Liebe gewüht, das hatte sie einst Franz Langsdorf gegeben, der nie aufgehört hatte, sie zu lieben — auch da nicht, als sie ihn verriet.

„Franz“, flüsterte die bleichen Lippen, „Franz, ich habe dich sehr geliebt.“

Dann nahm sie die Hand ihres trostlosen Gatten und legte sie in die des Jugendfreundes. „Seid Freunde um meiner willen — und lehrt meinen Anaben, daß er treu werde — treuer, als seine schwache Mutter war. Meine Gertrud, habe Dank für deine aufopfernde Liebe. Du wirst glücklich sein und glücklich machen. Bringt Mutter und Tante meine Grüße und auch Gerd. Reich mit mein Kind —“

Man legte ihr das Kind in die schwachen Arme und sie blidte es wehmütig an, während ihre Lippen sich in leisem Gebet bewegten.

Dann kam die schredliche Atemnot von neuem. Franz richtete die Sterbende empor, um ihr die Qual zu erleichtern. Man glaubte, das Ende sei da. Doch nur in leichtem Schlummer neigte sich der blonde Kopf zur Seite, die schönen Augen schlossen sich erschöpft für kurze Minuten.

Ein Hauch der Ewigkeit zog durch das hohe Gemach, wo atemloses Schweigen herrschte. Ob auch die Herzen der Umstehenden brechen wollten vor Jammer, kein Laut, keine Träne störte den Frieden dieser Sterbestunde.

Jetzt öffneten sich die blauen Augen weit und groß, sie sahen in unsichtbare Fernen, wo himmlische Klarheit leuchtete — die Seele wollte sich von der gebrechlichen Seele lösen und in hörbarem Flüstern klang es durch den Raum: „Ich liebe.“

Ein seltsames Lächeln umspielte die Lippen, über die die

der letzte Hauch mit einem Seufzer entfloß — Ursula von Steffen war zur ewigen Ruhe eingegangen.

Die lachende Herbstsonne strahlte über Hollands grüne, meereskümmte Lande und in seinem Rauschen lang das weite Meer. Es rollte seine Wellen auf das flache Ufer in der Nähe von Scheveningen und schidte die brechenden Schaumkämme der wachsenden Flut über den weißen Sand. Weiter und immer weiter rüdten sie vor bis zu dem hochgewachsenen Menschenpaar, das Arm in Arm allein im weiten Raum des vereinsamten Standes stand.

„Wie gefällt dir meine Heimat, Gertrud?“ fragte Steengracht und suchte forschend den Bild seines jungen Weibes.

„Sie gefällt mir so gut, wie du selbst, Karl“, antwortete Gertrud lächelnd.

„Und verstehst du, was das Rauschen dir zuruft? Willkommen, du starke deutsche Frau, hier darfst du glücklich sein.“

Da hob ein tiefer Atemzug die Brust! Gertruds, ein liebliches Lächeln flog über das ernste Gesicht, es wundervoll verschöndend. Sie schlang die Arme um Steengracht und rief: „Ja, Karl, angehts des Meeres, dessen Rauschen schon dein Wiegenlied sang, laß es dir sagen: Ich bin glücklich, wie ich es kaum zu hoffen wagte! Und das danke ich dir, du mein treuer, mein über alles geliebter Mann.“

„Gertrud!“ Wie ein truntenes Jandgen klang es über das Meer hin, in das die Abendsonne versank. „So habe ich dich ganz errungen, du treues Herz. Nun werden dich die finsternen Schatten des Lebens nicht mehr schreden, denn wie die Sonne in die Flut taucht, um morgen um so schöner wiederzulehren, so wird bei altem Erdenleid, das uns auch treffen mag, die Sonne unierer Liebe über uns leuchten, bis uns der Tod scheidet.“

„Amen!“ sprach Gertrud tiefbewegt und schaute in die sinkende Sonne, bis in ihren Augen Tränen erglänzten, Tränen reinen Glüdes.

— Ende. —

Anlässlich der bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders, Enkels und Schwagers, des

Städtischen Berufsfeuerwehrmannes

# Willi Eisold

dargebrachte Anteilnahme, sowie für den reichen Blumenschmuck sagen wir hiermit unseren

## allerherzlichsten Dank.

Besonderen Dank seiner Dienstbehörde, sowie seinen Berufskollegen für die erwiesene rege Anteilnahme und den Gesang, das Tragen zur letzten Ruhe und den gewidmeten Nachruf. Vielen Dank auch dem Jugendverein „Frohsinn“ für seine Aufmerksamkeit. Ganz besonderen Dank Herrn Dr. Förster für seine stets bei Tag und Nacht bereitwillige Aufopferung. Herzlichen Dank auch Herrn Pfarrer Gräb für seine trostreichen Worte am Grabe und Herrn Kantor Beger mit seinem Kinderchor für den erhebenden Gesang. Dank auch noch dem Musikchor für die ergreifende Trauermusik.

Dir aber lieber Willi rufen wir ein „Ruhe sanft“ in dein allzufrühes Grab nach.

Ottendorf-Okrilla, den 20. Juni 1924.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

für die uns zu unserer Verlobung in so reichem Maße dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir hierdurch unseren

## Herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, Gottleuba, 20. Juni 1924.

Lotte Klotzsche  
Hans Ullmann.

### Leiterwagen

Obst-  
Treppen-  
Käser-  
Leitern

Rechen

sowie alle Arten

Korbwaren

empfiehlt in großer Auswahl

Walter Krebschmar,

Lausa, Königsbrüderstr. 89.

### Gasthof „Schwarzen Roß“

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an  
**öffentl. Ballmusik**  
Hierzu ladet freundlich ein  
Wih. Hanta.

## Jeder muss heute wieder sparen!

Deshalb darf besonders im Sommer in keinem Haushalte ein elektrischer Kochtopf und ein elektrisches Bügeleisen fehlen.

Bei einem Strompreise von nur 25 Pfg. für die kWh sind die Kosten für die Bereitung von Kaffee, Tee oder heißem Wasser, sowie für Bügeln aller Art Wäsche viel niedriger als bei Kohlenfeuerung.

ganz abgesehen von der jederzeitigen Betriebsbereitschaft und unübertroffenen Sauberkeit.

Die besten Apparate mit Garantie, unbegrenzter Haltbarkeit und niedrigstem Stromverbrauch liefert an billigsten Preisen

Grosspörsdorfer Elektrowerk  
G. m. b. H.

### Kirchennachrichten.

Sonntag, den 22. Juni 1924.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr Jugendvereinigung im Pfarrgarten.

Montag, abends halb 9 Uhr Johannisfeier auf dem Friedhof vor der Kirche.

## Sonder-Verkaufstage

von Freitag den 20. bis Freitag den 27. Juni auf sämtliche Waren

10 bis 20 Proz. Rabatt

ausgenommen sind Faden-Artikel

Benützen Sie die günstige Gelegenheit besonders zum Einkauf für die Reise

## Warenhaus Ikenberg

Radeberg, Dresdner Strasse 12

Angezählte Waren werden bis 1. Juli zurückgelegt.

### Böttcherwaren!

Wannen,

Fässer usw.

gut gestrichen,

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 28., 29., und 30. Juni findet Verkauf zu kassersten Preisen statt.

Gleichzeitig empfehle

Gardinen u. Stores

usw. zu Fabrikpreisen.

Osk. Grimm

Königsbrück

Nur Doyerswerdaerstraße 8.

### Gelegenheitskauf!

Neues modernes

## Stubenbüffet

ist billig zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des. Bl.

### Jugendvereinigung.

Alle Mitglieder, die mit nach dem

Fichtelberg

am 28. Juni fahren, haben

sich Sonntag, abends 8 Uhr

im Parkgarten, einzufinden.

Die Leitung.

### Vor allem

auch die wasser-  
festen  
Persil  
sauber machen.

### Persil

erhält so weich  
und fein. —  
Sandwa-  
nen  
wird  
Länge sein.

## Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

19) (Nachdruck verboten.)

Wie lächerlich verlegen Erich da vor ihr stand. Warum das Schicksal ihr einen solchen Jammerlappen als Bruder zugewiesen hatte? Er war ja nicht kalt, noch warm, er verstand das Leben hin und her, wohin ihn der Wind jagte. Er hätte Lieschen heiraten sollen, sie wäre die rechte Frau für ihn gewesen.

Ob er sich der Gefährlichkeit dieses Schrittes bewußt war? Seine Eitelkeit würde es freudig begrüßt haben, wenn er bei ihr ein Emporkömmling der alten Liebe entdecken könnte. Elenas Gebaren!

Er hatte sich neben Lieschen gesetzt, und sie plauderten scheinbar ganz unbesorgt, das war ihr Verdienst.

Die Musik begann, die Paare ordneten sich zum Tanz. Mlle setzte sich auf einen Divan und teilte Körbe aus. Sie wollte einwirken noch nicht tanzen.

Sie war in einer ihrer unberechenbaren Launen, die kannte man an ihr.

Lieschen tanzte mit Erich. Die beiden sahen sehr gut zusammen aus. Erich war freilich mager geworden und gelb und sah viel älter aus als er war, in diesem Moment aber hatten seine Wangen Farbe und seine Augen Feuer, er war wieder der „schöne Nordach“.

Der Hausherr gefasste sich beflissen zu der einsam Dastehenden.

„Aber, mein gnädiges Fräulein! Sind Sie denn heute felsenhart? Allgemeines Seufzen, unsere gelehrteste Dame tanzt nicht.“

Hans Echhoff machte sein süßliches Gesicht, er war ganz Beweglichkeit.

Mlle sah in die Polster des Divans zurückgelehnt und lächelte sich mit ihrem weißen Federfächer. Sie trug ihr hochmütigstes Gesicht.

„Lassen Sie mich, Herr Echhoff, ich schaue zu und langweile mich nicht. Apropos, wer ist der fremde Herr, den Sie vorhin Ihrer Frau zuführten? Den da, meine ich, und Sie wies mit leichter Bewegung ihres Fächers in die Richtung, wo der Beizehmer, ebenfalls am Tanz sich nicht beteiligend, am Türpfosten lehnte.“

Hans Echhoff blinzelte verwundert auf.

„Herr Keller? Ach so — der ist Ihnen aufgefallen? Gewaltiger Kerl, was? Wenn der in einer Arbeiterbluse steckte, würde man ihn in die Junst der Grobshiede ungefähr rangieren. Ist ein Amerikaner, aus Philadelphie, war an mich gewiesen, muß mich ein bißchen um ihn kümmern, hat drüber einflußreiche Verbindungen — na, in der Welt wissen Sie doch nicht Bescheid. Sympathischen Eindruck macht er nicht, wie?“

Hans Echhoff sprach sehr rasch, als ob es ihn dränge, von dem Gegenstand wieder loszukommen.

Mlle fixierte konsequent den Fremden, der von ihr abgewendet in das Gewühl der Tanzenden schaute.

„Oh, im Gegenteil,“ sagte sie, „er ragt aus der Menge heraus. Wollen Sie ihn mir nicht vorstellen?“

„Oh, gewiß, gern — er ist, fürchte ich, ein wenig Damenfeind, ein bißchen hölgern und steif — aber, wenn Sie wünschen, gewiß.“

Hans Echhoff schien die Bitte der jungen Dame gar nicht gelegen zu kommen, er schritt zögernd auf den Fremden zu und rebete ihn an.

Herr Keller wandte sich um. Der kleine runde Bantler reichte ihm kaum bis an die Schultern.

„Was wünschen Sie, Sire? Eine junge Dame? — oh, no — ich bin nicht hier, um junge Damen kennenzulernen, wachte nicht, daß Sie großes Tanzfest hatten, werde mich bald wieder blicken.“

„Ja, aber mein Bezieher, hierzulande, wenn eine junge Dame den Wunsch ausdrückt, — und noch dazu diese, — sehen Sie, die dort allein Eigenbe, mit dem roten Haar, Schönheit, aus vornehmerm Hause —“

Herr Keller hatte flüchtig in die Richtung geblickt, die Herr Echhoff ihm bezeichnete.

„Ach so!“ sagte er und holte plötzlich tief Atem. „Ja, die junge Dame möchte ich sprechen, kommen Sie.“

Es klang befehlend, er folgte nicht, er ging voran wie ein Herrscher, der Gnaden austeilte.

Wunderlicher Bursche, dachte der Hausherr.

Er stellte jetzt vor. Herr Keller aus Philadelphie, Fräulein Nordach.“

Bei Nennung des Namens ging eine plötzliche Veränderung in den Zügen des Fremden vor, er suchte zusammen wie in einem jähen Erschrecken, und seine Augen bildeten eine Sekunde starr in die fest auf ihn gerichteten der Dame. Dann sagte er sich zusammen, und es glitt wie ein finsterner Schatten über sein Gesicht, der auch eine Welle auf ihm lagern blieb.

Mlle beobachtete ihn, als ob sie ihm auf den Grund der Seele blicken wollte, dann sog ein Lächeln und ein leichtes Erröten über ihre Züge, wie es Hans Echhoff noch nie bei ihr gewahrt hatte.

„Sie stellen mir auf,“ sagte Mlle mit ihrer klaren Stimme, „ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Sie deutete auf den Sessel, der neben ihr stand, und Herr Keller ließ sich schwerfällig darauf nieder, mit Bewegungen, als ob er im Traume handle.

„Sie tanzen auch nicht,“ sagte Mlle in merkwürdig weichem Tonfall, „lassen Sie uns ein wenig plaudern. Erzählen Sie mir von Ihrem Leben drüben, und wie Sie unsere alte Welt hier finden. Und sehr hier starker Zufug.“

„I beg pardon, Mlle, Sie haben hier ja die höchste Kultur.“

Es war das erste Wort, was er sprach. — Eines Licht horchte auf den kräftigen frischen Klang — sein Gesicht erhelle sich dabei, er blickte freier auf und lachte, eine Reihe kernester weißer Zähne kam dabei zum Vorschein. Sein Mund war die weichste und anmutigste Partie in seinem Gesicht.

Hans Echhoff hatte noch eine Welle dagestanden — wie er es sich gedacht, der Kerl war ein Stodfisch, wie Fräulein Mlle in einer ihrer unberechenbaren Launen gerade auf den verfallen mußte — er schien bei ihrem Anblick in der Nähe förmlich erschrocken zu sein, er war zusammengezuckt wie unter einem Messerhieb — ja, die Gier war ein gefährliches Geschöpf.

(Fortsetzung folgt.)

## Frachtbriefe

mit u. ohne Firmendruck

empfiehlt

Buchdruckerei G. Mühl.